

ner ökonomisch fundierten Krisensituation des Reiches auseinandersetzt. Wohlfeil kritisiert, ohne methodisch hinter der Tatsache zurückzubleiben, daß sich der marxistische Begriff von Reformation in den neuzeitlichen Konstitutionsbedingungen von Subjektivität hält, gerade im Sinne dieser Bedingungen wiederum mit dem historischen Befund vor allem die Behauptung einer allgemeinen ökonomischen Krise des Reiches. Von einer solchen Krise, die notwendig zu einer allgemeinen sozialen Veränderung mit der Reformation hätte führen müssen, könne keine Rede sein, vielmehr sei die Reformation selbst erst diese allgemeine Krise des Reiches gewesen. Erst in ihr habe sich die integrale Erfassung der *diversen* Krisenmomente vollzogen und sei als allgemeine Krise des Reiches wirksam geworden. Für den kirchengeschichtlich arbeitenden Leser dürfte die besondere Bedeutung dieses vorzüglichen Buches von R. Wohlfeil in der Tatsache liegen, daß der sozialgeschichtliche Ansatz den autonomen Beitrag der Religion zur Konstitution der Gesellschaft wissenschaftlich anzuerkennen vermag.

Da nun aber diese Gesellschaft hinsichtlich ihrer präzisen Bestimmungen wissenschaftlich noch aussteht und hinsichtlich ihrer Bestimmtheit gerade an der religiösen Thematisierung ihrer Konflikte erkannt werden kann, bestünde die Aufgabe der Kirchengeschichte als einer theologischen Disziplin darin, zu erörtern, was unter den Bedingungen des einheitlich zu denkenden Glaubensinhaltes und seiner vielfältigen ideellen und strukturellen Realisierungsmöglichkeiten gesellschaftlich überhaupt thematisierbar war.

Göttingen

Friedrich Seven

Hans-Joachim Köhler: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit, Beiträge zum Tübinger Symposion 1980 (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Tübinger Beiträge zur Geschichtsforschung, hg. von Volker Press und Ernst Walter Zeeden, Bd. 13), Klett-Cotta, Stuttgart 1980, 636 S.

Der der Erinnerung an Josef Benzing gewidmete reichhaltige Sammelband enthält nach einem Vorwort 19 Beiträge, die, entsprechend dem breiten Spektrum von Auswertungsmöglichkeiten von Flugschriften überhaupt, von Vertretern verschiedener Fachrichtungen geschrieben wurden. Sprach- und Literaturgeschichte sind ebenso vertreten wie Sozialhistorie und Theologiegeschichte. Nach Einführung in die Fragestellungen und Methoden zur Interpretation frühneuzeitlicher Flugschriften (H.-J. Köhler), wobei die Probleme der kommunikationswissenschaftlichen Forschung der letzten Jahre und die Versuche einer Theoriebildung, auch der Stand literatursoziologischer Forschung (mit reicher Literatur S. 12), berücksichtigt sind, werden die Flugschriften des 16. Jahrhunderts spezieller in den Blick genommen, zunächst von bibliothekarischen und buchdruckgeschichtlichen Aspekten her (Frédéric Hartweg: Buchdruck und Druckersprachen), sodann von forschungsleitenden Fragestellungen aus. Da wäre hervorzuheben Robert W. Scribners Beitrag „Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen?“ Er zeigt, daß das Verhältnis zwischen mündlicher und gedruckter Mitteilung sehr komplex war; zu denken ist dabei an Gesang, öffentliche Aktionen und Demonstrationen, auch an das Bild, das bei Beginn der Luther-Sache von erheblicher propagandistischer Bedeutung war. Zu dieser Thematik (S. 71) wären bibliographische Hinweise erwünscht. Hauptsächlich am Beispiel Eberlin von Günzburg bietet Monika Rössing-Hager unter dem auch anders assoziierbaren Titel „Wie stark findet der nichtlesekundige Rezipient Berücksichtigung in den Flugschriften“ eindringliche Überlegungen zu Sprache, Satzbau, Wortstellung, Wortgruppen usw.; auch von der Länge her (S. 77–137) ein herausragender, sich fast zur Monographie hin entwickelnder Beitrag. Daran reihen sich Richard G. Cole (The Reformation Pamphlet and Communication Process) und Peter Ukena (Flugschriften und verwandte Medien im Kommunikationsprozeß zwischen Reformation und Frühaufklärung), die besser hinter Hartweg zu stehen gekommen wären, wie man überhaupt über die Logik der Anordnung des Gebotenen streiten kann.

Den Reformationshistoriker werden einige Themen besonders interessieren. Heraus-

gegriffen seien Steven Ozment (The Social History of the Reformation: What can we learn from Pamphlets?), der bei Erörterung Wenzelaus Lincks die einschlägigen Veröffentlichungen von Jürgen Lortz nicht erwähnt (S. 183–187), sowie der zwanglos das Thema weiterführende Beitrag Adolf Laubes (Zur Rolle sozial-ökonomischer Fragen in frühreformatorischen Flugschriften). Von den vielen besprochenen Autoren unterscheidet sich allein Müntzers Position (nicht Liebesgebot als Antrieb zu sozialer Verantwortung, sondern Leidensgebot). Ob diese Alternative wirklich haltbar ist (S. 223)? Nicht weniger interessieren Erdmann Weyrauchs „Überlegungen zur Bedeutung des Buches im Jahrhundert der Reformation“, die die Forschungslage recht umfassend charakterisieren, und Bernd Moellers Bemerkungen zum Thema „Predigten in reformatorischen Flugschriften“. Die Judenfrage in der Perspektive der Flugschriften beleuchtet, in Fortführung früherer einschlägiger Studien, Heiko A. Oberman. Dieser kann zeigen, daß die Mutter Gottes und das Übersetzungsproblem von Jes. 7, 14 („alma“ – hebräisch – als „virgo“ in der der Vulgata) in die Auseinandersetzung mit den Juden hineinspielt.

Siegfried Hoyer erörtert die Rolle von Hus und dem Hussitismus im ersten Jahrzehnt der Reformation – eine erstaunlich ergiebige Studie –, Günter Vogler führt eine analoge Studie zum Täuferreich in Münster vor (mit viel Bildmaterial, S. 332–351). Abgesehen von sehr speziellen und materialreichen Einzelstudien, die unerwähnt bleiben müssen, wird sicherlich die Thematik „Martyrerflugschriften“ (Hildegard Hebenstreit-Wilfert), auch wegen der bibliographischen Sorgfalt, auf das besondere Interesse des Lesers stoßen (Bibliographischer Anhang S. 428–446!). Ebenfalls bibliographisch arbeitet Chr. Weismann, der besser mit seinen bemerkenswerten technischen „Richtlinien“ zu Anfang des Bandes zu stehen gekommen wäre. Ob aber diese überhaupt so umfänglich in *diesem* Sammelband gehören, erscheint recht problematisch, da m.E. zunächst Bibliothekare vom Fach betroffen sind (S. 465–614; J. Benzing hat diese Richtlinien noch vor seinem Tode durchgesehen). Äußerst wertvoll ist die insgesamt 136 Nummern zählende Bibliographie besonders zum Stand bibliographischer Literatur zum 16. Jahrhundert, wo keine Lücken auffallen.

Saarbrücken

F. W. Kantzenbach

David C. Steinmetz: Luther and Staupitz. An Essay in the Intellectual Origins of the Protestant Reformation. (Duke Monograph in Medieval and Renaissance Studies, number 4). Durham, North Carolina (Duke University Press) 1980. X und 149 S. \$ 16,75.

Der amerikanische Verfasser, Universitätsprofessor für Kirchengeschichte und kirchliche Lehren in Durham, N.C. (USA), hat nach Studien in Harvard und Göttingen schon 1968 in Leiden ein wichtiges Werk über die Theologie des Augustinergeneralvikars und Lutherfreundes Johann von Staupitz (1468–1524) in ihrer spätmittelalterlichen Fassung veröffentlicht (*Misericordia Dei*. The theology of Johannes von Staupitz in its late medieval setting). Jetzt versucht Prof. Steinmetz im vorliegenden Essay, das dem Cambridger Melanchthon-Forscher F. Hildebrandt gewidmet ist, das Verhältnis zwischen Staupitz und Luther (oder, wie er weniger chronologisch meist schreibt, zwischen Luther und Staupitz) zu bestimmen in Hinsicht auf die Entstehung der Reformation.

Im einleitenden Kapitel (S. 3–34) weist er zunächst auf die Schwierigkeiten seines Forschungsvorhabens, die teilweise darin begründet sind, daß der junge Luther bis 1515 die persönliche Theologie des Staupitz als solche kaum hat kennen können. Sodann gibt der Verfasser eine Übersicht über die Forschung ab etwa 1900. Er weist die Meinung des E. Wolf ab, der 1927 verteidigte, daß Staupitz einen vom Augustiner Ägidius von Rom modifizierten Thomismus vertreten habe. Vor allem entschärft er die Frage nach den alt- oder jungaugustinischen Einflüssen auf Staupitz und Luther dadurch, daß er im Gefolge des H. Hermelink gegen C. Stange bemerkt: „Die wichtigen Verbindungen werden für Luther und Staupitz nicht bestimmt durch den Orden, sondern durch die Universität“ (S. 17). Folglich erklärt er Staupitzens Theologie durch den Realismus,